

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 2

Artikel: Barthli der Korber [Fortsetzung]
Autor: Schmocker, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu unserem Titelbild

Es ist ein Standbild von Buddha, aus Holz geschnitzt. Buddha-Standbilder gibt es Tausende und Abertausende in Hinterindien, auf Ceylon, in Tibet, in der Mongolei, in China, in Korea und in Japan. Die Buddhisten verehren Buddha in ihren Tempeln als einen Gott und bringen ihm Opfer dar.

Buddha ist 550 Jahre vor Christus geboren. Er ist 70 Jahre alt geworden.

Buddha verkündigte die Lehre vom Mitleid und von der Liebe und verhiess seinen Gläubigen die ewige Ruhe nach dem Tode.

500 Jahre später kam Jesus Christus. Er verkündigte nicht nur die Lehre vom Mitleid und von der Liebe, sondern er war die Liebe selber. Er verhiess nicht nur die ewige Ruhe nach dem Tode, sondern das ewige Leben.

Es gibt auf der Erde etwa 300 Millionen Buddhisten. Aber es gibt 650 Millionen Christen. Viele sind es leider nur dem Namen nach.

(Unser Standbild steht in Kioto, Japan. Demnächst erzählen wir etwas aus diesem Lande.)

Barthli der Korber

1. Kapitel

(Fortsetzung)

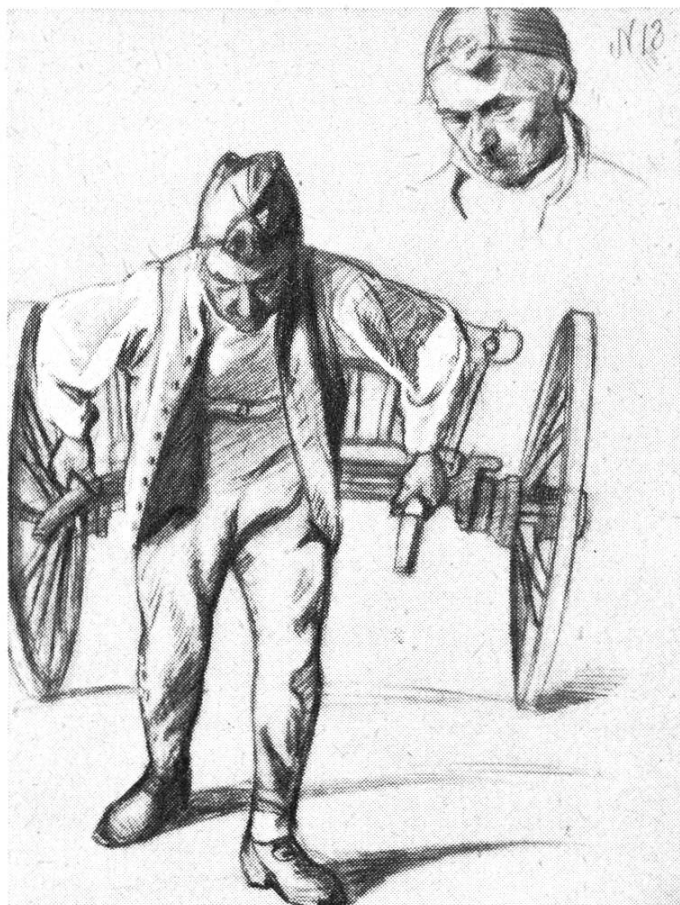
Einmal, als Barthli von der Stör heimkam, stand ein Bursche vor der Küchentür und redete mit Züseli. Das gab ein grosses Donnerwetter von dem Alten, und mit groben Worten wollte er den Burschen fortjagen. Doch dieser sagte ruhig: «Tu nur nicht so wüst, Barthli. Ich habe noch nie gehört und auch nicht gelesen, dass man nicht mit einem Mädchen reden darf. Züseli gefällt mir, und ich fürchte mich nicht vor dir.» Da wurde der Vater noch böser, besonders auch, weil der Bursche nur ein Knecht war. Er hiess Benz und diente bei einem benachbarten Bauer. Doch war er bekannt als guter und braver Bursche.

2. Kapitel

Züseli kann ganz von selber tanzen und vergisst, das Pulver in den Kaffee zu schütten, und salzt dafür die Milch.

Einmal an einem Markttag waren Barthli und Züseli wieder in Bern gewesen. Auf dem Heimweg kamen sie an einem Wirtshaus vorbei, in dem getanzt wurde. Dort war auch Benz mit anderen Burschen zusammen. Die sagten zu ihm, als sie Barthli mit seiner Tochter sahen: «Nun wollen wir dem wüsten Barthli einmal sein Meitschi wegnehmen, und es soll mit dir tanzen.» Die Burschen umringten den Vater und seine Tochter, Benz ergriff Züseli, und wie es sich auch wehrte, es wurde vom Vater los-

gerissen und hinauf in den Tanzsaal gezogen. Drunten blieb der Vater stehen, fluchte und nannte die Burschen Räuber und Mörder. In seinem Zorn merkte er nicht, wie die Leute über ihn lachten und ihren Spass hatten. Doch die Wirtin war eine tüchtige Frau mit einem guten Herzen. Sie sagte zu den Burschen, das sei nicht gerade etwas Gescheites, ein altes Mannli zu plagen. Dann lud sie Barthli ein, mit ihr hinaufzukommen, zu



Zurück vom Markt. Barthli hat alle Körbe und Kratten verkauft.
Aber er ist zornig über Züseli.

trinken, was die Burschen ihm angeboten hatten, und sein Meitschi ein paarmal tanzen zu lassen. Nachher wolle sie ihm schon helfen, dass seine Tochter mit ihm heimgehen könne.

Als Barthli mit der Wirtin hinauf kam, war Züseli schon mitten im Tanzen. Die Musik war ihm in die Beine gefahren, seine Füße tanzten wie von selber, und es war ganz selig dabei. Niemand hätte gedacht, es sei zum erstenmal auf dem Tanzboden. Der Vater wurde von den Burschen freundlich empfangen. Sie liessen ihm Wein und Speisen auftragen und hofften, er werde darüber das Heimgehen vergessen. Barthli war nicht dumm. Er ass und trank gerne, wenn es ihn nichts kostete. Aber zum

Narren halten liess er sich nicht. Er nahm, bis es ihn dünkte, er habe genug, und nach drei Tänzten wollte er sein Meitschi wieder haben. Aber man lachte ihn aus, und der Lärm ging von neuem los. Züseli hörte es, und obgleich das Tanzen ihm Freude machte, wollte es mit dem Vater heimgehen. Benz jedoch hielt es fest und sagte, ein rechter Bursche lasse sein Mädchen nicht heimgehen, ohne mit ihm etwas zu trinken. Da überredete die Wirtin Barthli, auch dies zu erlauben. Als aber Benz auch nachher das Mädchen nicht gehen lassen wollte, fasste ihn die Wirtin und warf ihn mit starkem Arm in die Zuschauer hinein. Dann sagte sie zu Barthli: «Jetzt nimm das Mädchen und gehe mit ihm fort, und niemand soll es anrühren.» Da wichen alle zurück, und die beiden konnten abziehen.

Nun machte der Vater Züseli die heftigsten Vorwürfe, dass es sich von Benz hatte zum Tanzen verlocken lassen. Wie es auch sagte, es habe sich doch gewehrt, der Vater fand kein Ende mit Schelten. Das tat Züseli weh, und auch das Wüsttun von Benz plagte es. Mit seinen Gedanken jedoch war es immer noch beim Tanzen. Das merkte man auch am Nachtessen, das es daheim dem Vater kochte. Der Kaffee kam weiss aus der Kanne, weil es das Pulver vergessen hatte; die Rösti war schwarz und ungesalzen, und die Milch schmeckte gar merkwürdig, da Züseli Salz und Fett hineingetan hatte. Nun fing das Schelten des Vaters von neuem an, und das weinende Züseli ging bald ins Bett. Der Vater wagte nicht, zur Ruhe zu gehen. Er fürchtete, Benz könnte in der Nacht kommen. Darum versteckte er sich und passte auf ihn hinter den Bohnenstangen im Gärtlein. Doch er wachte umsonst. Alles blieb ruhig, nur Züseli summte im Schlaf die Musik und tanzte wohl im Traume weiter. (Forts. folgt)

Münchhausiaden

X.

(Fortsetzung)

Nach drei Tagen kamen wir in eine See, die ganz schwarz aussah. Wir kosteten ein wenig von dem merkwürdigen schwarzen Wasser. «Ah fein!» Es war herrlicher Wein. Nur mit grosser Mühe konnte der Kapitän verhindern, dass sich alle seine Leute betranken.

Wenige Stunden nachher gerieten wir zwischen Walfische und andere mächtige Tiere. Eines davon war so gross, dass wir selbst mit dem Fernrohr das Ende seines Schwanzes nicht erkennen konnten. Leider bemerkten wir es erst, als wir ihm schon ziemlich nahe waren. Auf einmal zog es unser Schiff in seinen Rachen hinein. Unsere Masten waren nur kleine Stäbe, verglichen mit seinen Zähnen.

Eine Weile lag unser Schiff mit aufrechten Masten und vollen Segeln ruhig im Rachen des Ungeheuers. Als es aber Wasser schluckte, wurde unser Schiff in den Magen hinunter geschwemmt. Hier fanden wir eine